4Diakonia-1-2012 25.01.2012 22:14 Uhr Seite 66

Linus Brändle

Firmung ab 18 in St. Gallen

Initiationsweg in einen erwachsenen Glauben

»Die Firmung muss in engstem Zusammenhang mit der Taufe gesehen werden«, formulierte die St. Galler Synode 1972 im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil. »Der einzelne Christ […] soll durch die Mitteilung des Geistes zur Reife und Mündigkeit des Glaubens geführt werden. Dies bedeutet bewusste Mitgliedschaft in der kirchlichen Gemeinschaft, Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung, Zeugnis einer zeitgemässen Verwirklichung des Evangeliums.«[1]

Diese Erkenntnis der Synode 72 bildete die Grundlage für eine Neudeutung des Firmsakraments in unserem Bistum. Mit dem beschriebenen Firmverständnis konnte nur schwer vereinbart werden, dass ganze Klassenzüge von 11- bis 12-jährigen Kindern durch die Firmvorbereitung geschleust wurden. Dies war vielen Seelsorgenden bereits in den 70er Jahren klar. Doch stark verwurzelte Traditionen lassen sich nicht so einfach verändern. Ein großer Teil der Eltern und Seelsorgenden fühlte sich dafür verantwortlich, dass »ihre« Kinder die Firmung empfangen. Würden sich die jungen Leute noch auf die Firmung einlassen, wenn der Firmweg, ganz auf die Aussage der Synode vertrauend, ins Alter der gesellschaftlichen Mündigkeit verlegt würde? Was wäre, wenn der Großteil der jungen Erwachsenen sich nicht mehr ansprechen ließe?

Erst in den 80er Jahren entschied sich die erste Pfarrei, gegen den Widerstand des Bischofs, das Firmalter auf mindestens 18 Jahre zu heben. Die ermutigenden Erfahrungen dieser Pionierpfarrei veranlassten die Bistumsräte sich 1995 mit einer klaren Mehrheit für die Erhöhung des Firmalters auszusprechen. Vor einem Entscheid wollte man aber noch die Stimmung in den Dekanaten ausloten. Dort schlugen den Ratsmitgliedern jedoch noch viel Gegenwind und Ängste entgegen. Statt eines grundlegenden Entscheids wurden weitere Pfarreien ermutigt, Erfahrungen mit der Firmung ab 18 zu sammeln. Erst acht Jahre später konnte der Bischof auf Empfehlung der Bistumsräte den richtungsweisenden Entscheid fällen, das Mindestalter für die Firmung auf 18 Jahre hinaufzusetzen.

Linus Brändle, lic. theol., Religionspädagoge und Erwachsenenbilder. 20 Jahre als Jugendseelsorger im Bistum St. Gallen tätig. Seit sechs Jahren Leiter der Fachstelle kirchliche Jugendarbeit des Bistums St. Gallen (DAJU). Dort bildet er Firmwegverantwortliche und Firmbegleitende für ihre Aufgabe aus.

4Diakonia-1-2012 25.01.2012 22:14 Uhr Seite 67

Votum für einen erwachsenen Glauben

Hinter der Entscheidung, das Firmalter grundlegend ins Erwachsenenalter zu verlegen, steht eine neue Gewichtung eines erwachsenen, selbstverantworteten Glaubens. Die Firmkandidatinnen und -kandidaten werden auf einen Weg mitgenommen, auf dem sie gemeinsam die Werteausrichtung ihres Lebens überprüfen und die Bedeutung des Glaubens für ihren Lebensentwurf neu definieren. Mimi, eine 18-jährige Verkäuferin aus Rapperswil meint dazu: »Mir gefällt es, dass wir während des Firmwegs die Möglichkeit haben, mit Anderen über unseren Glauben ins Gespräch zu kommen. In unserer Gruppe haben wir über Themen gesprochen, über die wir als junge Erwachsene untereinander nicht reden: Über Gott, unseren Glauben, unsere Werte. Ich habe die Hoffnung, dass ich mich wegen dieser Erfahrung mehr mit dem Glauben auseinandersetzen werde.« Der Firmweg an sich wird zu einer prägenden neuen Erfahrung. »Ich bin verantwortungsbewusster geworden und kann zu meinen Fehlern besser stehen«, berichtet Tun, ein Automobilfachmann aus Flawil.[2]

Hinweis
Falls Sie weitere Informationen zur Firmung ab 18 im Bistum St. Gallen wünschen, schauen Sie doch einfach unter **www.my-next-level.ch** vorbei!

Die Erfahrung des Firmwegs vermag die eigene Lebensgestaltung nachhaltig zu prägen. Der christliche Glaube spielt dabei, für alle ganz legitim, eine zentrale Rolle. In zahlreichen Gesprächen mit den jungen Erwachsenen auf dem Firmweg konnte ich feststellen, dass der Firmweg einen geschützten Raum darstellt, in dem man sich auf das intime Thema »Glaube« einlassen darf, ohne schräg angeschaut zu werden. Das Besondere dieses Raums wird zudem durch die Tatsache verstärkt, dass sich an vielen Orten mehr als die Hälfte, teilweise sogar bis zu 80% aller jungen Leute am Firmweg beteiligen. Da kommt eine herausfordernde Vielfalt an Motivationen und Grundhaltungen zusammen. Die Firmung bietet für viele junge Erwachsene eine Chance, sich in Bezug auf den Glaube neu zu verorten.

Einführung in die Kunst des Lebens

In der Schweiz ist es üblich, dass junge Menschen mit 18 Jahren von der Wohngemeinde zu einer Jungbürgerfeier eingeladen werden. Sie werden als Erwachsene begrüßt und bekommen eine kurze Einführung in ihre Rechte und Pflichten als Bürgerinnen und Bürger. Anschließend wird darauf dann meist noch kräftig angestoßen. Mit diesem Akt ist der politische Schritt ins Erwachsenenalter vollzogen. Der Kontrast zu den Initiationsriten der Urvölker, welche ihren jungen Männer und Frauen existenzielle Strapazen zumuteten, um mit Stolz ein Teil der Erwachsenenwelt zu werden, ist immens. Als Engagierte in der kirchlichen Jugendarbeit stellten wir uns die Frage, was die Kirchen zu einer tiefergreifenden Initiation ins Erwachsenenalter beitragen könnten.

Die Erfahrungen aus den Firmwegen zeigen, dass diese eine wichtige initiatorische Aufgabe übernehmen können. Damit dies gelingt, sind die Firmwege erfahrungsorientiert konzipiert. Es geht nicht darum, ein objektives Wissen zu vermitteln, sondern eine ganzheitliche Auseinandersetzung mit sich selber und der tragenden Gemeinschaft zu provozieren. Dies geschieht ganz im Sinne des Konzilstheologen Karl Rahner, der formulierte: »Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein oder er wird nicht mehr

4Diakonia-1-2012 25.01.2012 22:14 Uhr Seite 68

sein.« Unter einer Mystikerin, einem Mystiker verstehen wir einen Menschen, der etwas vom göttlichen Geheimnis des Lebens erahnt und erfahren hat. Das kognitive Wissen um Gott reicht nicht, um als Christ in dieser Welt zu bestehen. Die Firmwege müssen den Beteiligten persönliche und kollektive Glaubenserfahrungen ermöglichen, damit sie für die Lebensgestaltung relevant werden.

In die Tiefe und in die Breite

Zurzeit stehen wir vor der Herausforderung, den Erfahrungsansatz in den Firmwegen noch verstärkter einzulösen. Der Weg soll die Einzelnen noch stärker ganzheitlich fordern und provozieren. Für das Erlebte wollen wir gemeinsam eine Sprache finden. Dazu gehören die Bezüge zur christlichen Glaubenstradition, welche aus der Erfahrung neu gedeutet werden kann. Dazu ein Beispiel: Die Firmkandidaten und -kandidatinnen erleben auf dem Vorbereitungsweg in dreistündiger Einsamkeit in der Natur ein »Rendezvous mit sich selbst«. Ohne Handy, Bücher oder andere Ablenkungen spüren sie dem nach, was in der Stille hoch kommt. Für viele stellen diese Stunden eine große Herausforderung dar, die sie selbst nie für sich gewählt hätten. Die Erfahrungen sind entsprechend eindrücklich und sind der Ausgangspunkt für sehr gute Gespräche und eine gute Grundlage für die anschließende Weiterarbeit.

Bei allem Bemühen um Tiefgang ist es im Ansatz des Bistums St. Gallen zentral, eine möglichst große Breite von jungen Erwachsenen anzusprechen und mit auf den Weg zu nehmen. Von den Firmverantwortlichen erfordert dies eine Großzügigkeit, auch mit vorerst oberflächlich erscheinenden Motivationen seitens der Firmkandidatinnen und -kandidaten zu starten und auf die herausfordernde Kraft des Weges zu vertrauen.

Erwachsene Gesprächspartner

Eine zentrale Rolle kommt den Firmbegleitenden zu. Sie kommen aus unterschiedlichen Generationen, Berufsgruppen und sozialen Schichten. Als ehrenamtliche Gesprächspartner begleiten sie die jungen Erwachsenen auf ihrem Firmweg. Sie leiten Gruppen oder Gesprächsrunden an und bringen ihre Erfahrungen zu den Firmwegthemen ein. Wir legen Wert darauf, dass die Firmwege eine stattliche Gruppe an Firmbegleitenden aufweisen. Aus initiatorischer Sicht bilden sie das »Gegenüber von bereits Gefirmten«, welche die Neuen in ihre Gemeinschaft aufnimmt. Die Suche nach Firmbegleitenden war für einige Pfarreien in den Anfangsphasen schwierig. Pfarreien mit längerer Tradition hinsichtlich der Firmung ab 18 finden jedoch in den Reihen der ehemaligen Firmwegteilnehmenden genügend Firmbegleitende.

Die Arbeit mit den Firmwegbegleitenden ist ein weiteres neues und spannendes Feld, das sich aufgetan hat. Nicht selten lassen sich für diese Aufgabe Personen gewinnen, die sich bisher noch wenig für kirchliche Aufgaben ansprechen ließen. Die Arbeit mit den Firmweg-Gruppen fordert alle Beteiligten regelmäßig heraus, ihr gelebtes Zeugnis an der »zeitgemässen Verwirklichung des Evangeliums« auszurichten, wie es die St. Galler Synode 72 gefordert hatte.

[1] Synode 72, Bistum St. Gallen, II 3.3.1.

[2] Zitate aus schriftlichen Rückmeldungen von Firmandinnen und Firmanden.